

Eine Gießener Stadtansicht aus revolutionärer Zeit – Der Stammbucheintrag des späteren Bürgermeisters Heinrich Ferber

Von Dr. Olaf Schneider

In der Universitätsbibliothek (UB) Gießen befinden sich mehr als 80 Stammbücher, Freundschaftsbücher oder Poesiealben, wie sie vom 17. bis 19. Jahrhundert geführt wurden. Einige davon enthalten Stadtansichten (vgl. *uniforum* 27 (2014) 2, S. 14). Eine im März 1832 entstandene Tuschezeichnung der Stadt Gießen ist dabei etwas Besonderes.

Die Zeichnung stammt vom Gießener Studenten Heinrich Ludwig Ferber (1813–1882), der später zweimal Bürgermeister seiner Heimatstadt werden sollte. Überliefert ist sie in der Stammbuch-Kassette des Studenten Karl Heinrich Alfred Axmann (Hs NF 731, fol. 18r), der aus Arnstadt in Thüringen stammt. Er immatriulierte sich am 5. Juni 1830 für das Fach Forstwissenschaft, war Sohn des Konsistorialassessors Axmann und Mitglied der Burschenschaft Germania, bei der es sich jedoch nicht um die heutige Burschenschaft dieses Namens handelt. Was später aus ihm wurde, ist nicht bekannt.

Das Stammbuch Axmann reflektiert in vielfacher Form die revolutionären politischen Verhältnisse und die bürgerliche Opposition des Vormärz in den frühen 1830er-Jahren in der Folge der französischen Julirevolution von 1830. So finden sich darin mehrere Abbildungen und zwei Schärpen mit den schwarz-rot-goldenen Farben, wie sie am Hambacher Fest (27. Mai bis 1. Juni 1832) erstmals in heutiger Form verwendet worden sind.

Auch sind Lose von sogenannten „Polenvereinen“ enthalten, die den Novemberaufstand der konstitutionellen Polen von 1830 gegen Russland unterstützten sowie die polnischen Emigranten nach deren Niederlage bis 1833. Ferner scheiterte der Frankfurter Wachensturm am 3. April 1833, bei dem u.a. Burschenschaftler aus Gießen die Haupt- und Konstablerwache zu stürmen versuchten, um eine Revolution auszulösen.

In diesem Kreis muss sich auch Heinrich Ludwig Ferber bewegt haben, der sich am 8. März 1832 in das Stammbuch eintrug. Ferber stammte aus einer alten Gießener Familie. Sein Vater Philipp war Kürschner (Weißgerber) und Mitglied des Gemeinderates. 1830 immatriulierte Heinrich sich zunächst für Architektur, dann für Kameralwissenschaften. Als eines der Mitglieder und zugleich zeitweiliger Senior des nach dem erfolglosen Wachensturm gegründeten Gießener Korps „Palatia“ wurde ihm von der Hessen-Darmstädter Regierung der Studienabschluss verwehrt. Zudem befand er sich ab dem 30. Juli 1833 bis 23. März 1834 zunächst in Gießen und dann in Friedberg in Haft, wobei man ihm kein Fehlverhalten nachweisen konnte.

Inzwischen als Kaufmann tätig, floh er, weil er eine erneute Verhaftung befürchtete, und erreichte am 22. März 1835 Frankreich. Er gelangte nach Straßburg und im September weiter nach Mühlhausen. In sein Stammbuch, das er in diesem Monat begann und das teils in Abschriften erhalten geblieben ist, trug sich am 3. September der ebenfalls nach Straßburg geflohene Georg Büchner ein. Ferber wechselte immer wieder die Anstellung, war zunächst Landkartenmaler in einer Kunsthandlung, dann Schreiber. Das Stammbuch und seine früher erhaltene intensive Korrespondenz mit seiner Familie dürften im Dezember 1944 in Gießen im Familienbesitz verbrannt sein. Im September 1835 lag ein Fahndungssteckbrief gegen ihn u.a. wegen seiner Mitgliedschaft bei der Gießener Burschenschaft vor, sodass er 1836 die Auswanderung als Farmer nach Amerika erwog, was seine Familie verhinderte. Diese ermöglichte schließlich, dass er 1841 nach Gießen unter freiem Geleit zurückkehren konnte, wo man nach weiteren Untersuchungen am 8. Februar 1842 seine Unschuld feststellte, die er stets beteuert hatte.

1844 machte er sich mit einem Stoffwarengeschäft selbständig, wurde bald in der zweiten Kompanie der Gießener Bürgergarde zum Hauptmann und 1850 bis 1851 Bürgermeister. Ferber versuchte erfolglos, Justus Liebig, der 1852 einen Ruf nach München erhalten hatte, in Gießen zu halten. Auch am Entstehen der ersten Gießener Freiwilligen Feuerwehr 1856 war er mitbeteiligt. Während der preußischen Besetzung Gießens 1866 bis 1867 war er nochmals kurz Bürgermeister. Danach gründete er eine Tabakhandlung und wurde ab 1869 als Maschinenverwalter der Oberhessischen Eisenbahn angestellt. Kurz nach Beginn seines Ruhestandes im Jahr 1881 starb er am 20. Januar 1882.

Ferbers Zeichnung seiner Heimatstadt entstand noch vor alledem. Sie nimmt eine immer wieder zu findende Perspektive auf Gießen von der Luthereiche aus ein, die zum Reformationsjubiläum 1817 auf dem Lutherberg oberhalb des alten Friedhofes gepflanzt wurde. Die Eiche steht heute noch. Der Friedhof ist allerdings nicht zu sehen, sondern scheint in der Senke hinter der Bank versteckt zu liegen. Die niedergelegte Festungsanlage wurde durch eine Baumreihe ersetzt. Gut erkennbar sind die schon klassizistische Stadtkirche mit Turm, das Zeughaus, das neue und alte Schloss, sowie das dazwischenliegende Kollegiengebäude, ebenso das Rathaus mit Türmchen auf dem Marktplatz. Im Hintergrund sind die Burgen Gleiberg und Vetzberg sowie der Dünsberg zu sehen. Interessant ist die Bebauung im Umfeld der Frankfurter Straße auf der linken Bildseite. Die Kaserne auf dem Seltersberg sticht heraus. Im kleinen Gebäude rechts davon befindet sich heute das Liebig-Museum. Ferber hat seine aufwendige und vielleicht nach einer Vorlage angefertigte Zeichnung unten rechts signiert.

Das Stammbuch Axmann mit vielen weiteren Illustrationen wurde 2009 durch die UB Gießen von einer Gießener Familie erworben, ist vollständig digitalisiert und kann hier aufgerufen werden: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:26-digisam-194680>

Foto: Barbara Zimmermann / Universitätsbibliothek Gießen



Abbildung: Stammbuch des Gießener Studenten der Forstwirtschaft Karl Heinrich Alfred Axmann, mit der Tuschezeichnung von Gießen, die Heinrich Ludwig Ferber 1832 anfertigte (UB Gießen, Hs NF 731, fol. 18r).